

Über die Bedeckung der Wohngebäude : vorgetragen am eidgenössischen Ingenieurs- und Architektenverein in Bern, den 27. Juni 1842

Autor(en): **Herose, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **4 (1840)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Bedeckung der Wohngebäude.

Vorgetragen am eidgenössischen Ingenieurs- und Architektenverein in Bern, den 27. Juni 1842.

Die Bedeckung der Wohngebäude mit Ziegeln, wie sie in unserm Vaterland ziemlich allgemein vorkommt, ist eine der ältesten und nützlichsten Erfindungen, welche zum Behuf von Menschenwohnungen gemacht worden. Sie ist nach der Strohdachung die wohlfeilste. Ein hauptsächlichster Vorzug derselben gegen alle andern Bedeckungsarten besteht in der Schnelligkeit, womit auch das größte Gebäude bedeckt und vor dem Zutritt des Regens geschützt werden kann. Auch die Reparatur ist leicht und mit wenig Kosten begleitet. Deswegen ist dieser Dachbedeckung im Allgemeinen weitaus der Vorzug einzuräumen, doch ohne deswegen anderen Deckungsarten, die wegen der größeren Kosten nicht so ausgedehnte Anwendung finden können, zu nahe treten zu wollen.

Zu diesen gehören die flachen Dachungen, für welche in neuerer Zeit in Norddeutschland, hauptsächlich in Berlin, viel Vorliebe an den Tag gelegt worden ist. Noch fortwährend werden dort neue Häuser mit verschiedenen Arten flacher Dachungen aufgeführt. Die Erfahrung hat jedoch daselbst die zweckmäßigste Art noch nicht entscheidend ausgemittelt, und man fährt mit den Proben fort.

Es scheint mir wünschenswerth, denselben noch einen Versuch anzureihen und zwar den einfachsten von den in neuester Zeit bekannt gewordenen. Derselbe ist, in Hinsicht der Construction und der Deckmasse, sowohl den Vorbildern der Alten, zur Zeit des Vitruv's, als den jetzt noch zum Theil in Unteritalien üblichen, am nächsten verwandt. Der Unterschied gegen dieselben besteht hauptsächlich in dem Deckmaterial. In Unteritalien wurde und wird jetzt noch die Puzzolane dazu gebraucht. Mit diesem Hülfsmittel erfordert die Erzielung der Wasserdichtigkeit aber eine Deckmasse von wohl einem Fuß Dicke, wodurch dieselbe sehr schwer wird. Mit dem jetzt anzuwendenden Mittel zu einer wasserdichten Masse, welches man in der ältern Zeit nicht kannte und zudem sicherer ist, als Puzzolane, erfordert die eigentliche Deckmasse nur ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll Dicke. Dadurch wird die Masse viel leichter und entspricht der nunmehrigen leichtern Bauart weit besser. Der Versuch, den ich anrege, ist eine Dachdeckung ohne Dachstuhlung. Er besteht in einem einfachen horizontalen Dach- oder Balkenboden, wovon die nach der Länge durch das Mark versagten Querbalken von 3 $\frac{1}{2}$ bis 4" Dicke und 7 bis 8" Höhe, auf 1 Fuß Zwischenraum, auf den Mauerlatten ruhen. Dieselben müssen so unterstützt sein, daß keine oder nur eine unmerkliche Bewegung Statt finden kann. Diese Balken werden mit 1 $\frac{1}{2}$ " dicken und 2" breiten Latten, oder besser, mit ungefähr 3" Durchmesser haltenden, durch die Mitte versagten Stangen, auf $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ " Entfernung bedeckt. Die Zwischenräume derselben verstreicht man mit einem guten Mörtel, damit von der darauf zu liegenden Zwischenfüllung nichts durchfalle. Über diese horizontale Unterlage kommt nun ein Auftrag von stark 1" Dicke, als Zwischenfüllung, von Schutt, Grien, trockner Gerberlohe oder Sagemehl mit gewöhnlichem Mörtel zu einer sehr magern Masse verarbeitet. Dieselbe hat den Zweck, den Einfluß der Bewegungen des Holzes auf die Deckmasse möglichst zu hemmen. Die

Allen verwandten dafür dürres Farrenkraut, welches auch jetzt dazu ganz geeignet wäre, wenn man es sich leichter verschaffen könnte. Auf diese Zwischenfüllung wird vermittelt eines Betons, oder um eine leichtere Masse zu verwenden, mit einem Lohe- oder Sagemehlcementmörtel die Abdichtung gefertigt, welcher man eine beliebige Neigung von 3 bis 5 % geben kann. Auf diese kommt dann die Deckmasse von Cementmörtel in 2 Aufträgen, zusammen von 2 $\frac{1}{2}$ " Dicke, und auf dieselbe wird ein Schußmörtel von ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll als oberste Decke aufgetragen.

Der Hauptnachtheil eines solchen Terrassendaches gegen ein Ziegeldach besteht in dem ziemlich mehr Zeit erfordernden Auftrag der Deckmaterialien des erstern, gegen die schnelle Bedeckung mit Ziegeln des letztern. Ein Nachtheil, den es mit allen flachen Dachungen, ohne Ausnahme, gemein hat.

Dagegen ergeben sich dabei folgende Vortheile:

1. Einfachheit der Holzunterlage der Dachung.
2. Ersparung der Kosten der Dachstuhlung.
3. Brauchbarkeit des Bodens unter der Dachung, nicht nur zur Aufbewahrung wirthschaftlicher Erfordernisse und Geräthschaften, sondern als angenehmes Wohnlocal. Denn auf diesem Boden ist es im Sommer nicht wärmer, als in den unteren Etagen, sondern kühler. Die Materialien der Decke sind keine Wärmeleiter, wie Metalle, und die Erfahrung lehrt, daß es unter denselben viel kühler ist, als unter einem Schiefer- oder Ziegeldach. Zudem ist es der hellste Boden, und wenn er erstiegen ist, der angenehmste, und deswegen zu Arbeitszimmern besonders geeignet.
4. Es ist ferner die beste Dachung gegen Feuersgefahr, weil die Hauptbestandtheile der obersten Decke, nämlich Kiesel, Kalk, Sand und Thon, unverbrennlicher Natur sind. Wird der Boden unter der Dachung gegen Außen gut verschlossen, so ist der Zutritt des Feuers von Außen her schwierig, weil es durch die Luft nicht genährt wird.
5. Es kann der Sturm keinen oder nur sehr unbedeutenden Einfluß auf die Dachung ausüben.

Bei diesen kurzen Notizen kommen hauptsächlich dem Architekten die eigentlichen näheren Anordnungen der Ausführung des Baues zur Dachung zu. Dieselben können, je nach Geschmack und den Kosten, die man darauf verwenden will, sehr verschieden sein.

Karl Herose.